

DAS SCHICKSAL DER IN DER HEIMAT VERBLIEBENEN MEMELLÄNDER NACH 1945

Die meisten Menschen kennen ihre Nationalität und Staatsangehörigkeit ganz genau. Doch zu allen Zeiten gab es Gebiete mit einer national gemischten Bevölkerung. Ein solches Zwischenland mit einem "schwebenden Volkstum" war auch das Memelland, wo Deutsch- und Litauischstämmige jahrhundertlang fast in einer Symbiose lebten. Das Herzogtum und spätere Königreich Preußen tolerierte die Mehrsprachigkeit des Landes. Das Prinzip der Muttersprachlichkeit wurde bis 1871 in der Schule, Verwaltung und Kirche beachtet. Erst das Deutsche Reich forcierte die Eindeutschung der Minderheiten.

Im Memelland wurde noch am Ende des vorigen Jahrhunderts zumeist litauisch gesprochen. Deutsch dominierte in der Stadt Memel und unter dem führenden Bürgertum. Bei der Zählung von 1910 war das Verhältnis zwischen Deutsch- und Litauischsprechenden ausgeglichen. Die Litauischsprechenden strebten jedoch zu keiner Zeit eine Trennung von Preußen an. Sie fühlten sich als preußische Untertanen. Zu ihren katholischen Landsleuten in Großlitauen pflegten sie nur wenig Kontakt. Der 1918 wieder errichtete litauische Staat hatte sich dennoch zum Ziel gesetzt, alle Litauischsprechenden in seinen Grenzen zu vereinen. Folgerichtig wurde somit die Forderung nach Angliederung von Preußisch-Litauen gestellt. Allerdings wurde das Memelland 1919 von den Alliierten nicht deswegen abgetrennt, denn Litauen war damals noch nicht international anerkannt. Vielmehr sollten alle national gemischten Gebiete von Deutschland losgelöst werden. Zunächst wurde das Memelgebiet unter französische Verwaltung gestellt. Es liefen Bestrebungen, im Memelland einen Freistaat mit Vorrechten für Polen einzurichten. Das jedoch wollte Litauen, das sich praktisch im Kriegszustand zu Polen befand, nicht hinnehmen. Im Ja-

nur 1923 besetzten die als Freischärler deklarierten litauischen Truppen das Memelland. Die Alliierten gaben nach und sprachen sich für eine Angliederung an Litauen unter Gewährung einer Autonomie für die Memelländer aus. Von Anfang an gab es unter den Memelländern nur wenig Neigung zur Zusammenarbeit mit der litauischen Zentralregierung. Die memelländische Verwaltung, in der das deutschnationale Element dominierte, sahen in der Konvention nur ein Zwischenstadium zu einer späteren Wiedervereinigung mit Deutschland und nutzte sie zur Stärkung des Deutschtums. Die litauische Zentralregierung dagegen strebte eine Minderung des deutschen Einflusses an, die Erstarkung des Litauertums und eine festere Anbindung des Memellandes an Litauen. Ihr Versuch, zwischen Memellitauern und Memeldeutschen einen Keil zu treiben, ging fehl. So gab es auch in den fünfzehn Jahre währenden litauischen Herrschaft wenig Kontakte zwischen den Memelländern und Großlitauern, mit Ausnahme von den litauisch orientierten Vereinen. 1939 forderte Hitler das Memelland ultimativ zurück. Litauen mußte nachgeben. Jetzt wurde alles Litauische verboten und die national denkenden Memellitauer nach Litauen abgeschoben.

Eine neue Möglichkeit eines Ausgleichs zwischen den Memelländern und Litauern gab es unter völlig anderen Vorzeichen nach 1945. Gleich nach der Eroberung des Memellandes wurde es im Februar 1945 an die Litauische SSR angegliedert. Die Sowjetunion hatte Memellands Anschluß an Deutschland 1939 nicht anerkannt und stellte den Zustand von 1923 wieder her. Moskau wollte jedoch hier keine Deutsche dulden.. Für sie gab es nur zwei Möglichkeiten: die Verbannung hinter dem Ural oder die Abschiebung in die Sowjetzone. Das bemerkenswerte bei Memelländern ist, daß sie als einzige Gruppe in der Heimat bleiben durften und auch nicht in ihrer Gesamtheit Verfolgungen ausgesetzt waren. Ausschlaggebend waren die Bemühungen der litauischen Kommunistenführer, die Memelländer als litauische Bürger zu betrachten und auf ihrer mehrheitlich litauischen Abstammung zu beharren. Den Memelländern wurde daher das Verbleiben in der Heimat erlaubt. Die sowjetischen Einrichtungen außerhalb der Sowjetunion wurden angewiesen, die geflüchteten Memelländer zur Rückkehr aufzufordern oder auch gewaltsam zurückzubringen.

Noch bis Dezember 1947 sträubte sich Moskau, den Memelländern die sowjetische Staatsangehörigkeit anzubieten. Der Beschluß vom 17. Dezember 1947 besagte, daß alle früheren Bewohner des Memelgebietes mit litauischer Abstammung sowjetische Staatsbürger werden können. Die meisten Memelländer haben davon Gebrauch gemacht. Bereits davor hatte Litauen erreicht, daß die geflüchteten Memelländer zurückkehren durften. Ihnen wurden sogar Ansiedlungshilfen und die gleiche Behandlung wie allen Neusiedlern zugesichert. Die Wirklichkeit sah für die zurückkehrenden Memelländer natürlich weniger gut aus. Sie erhielten größtenteils ihren Besitz nicht wieder zurück und die Ansiedlungshilfen wurden nicht allen gewährt. Andere Neusiedler aus Litauen und besonders aus Rußland wurden ihnen vorgezogen. Dennoch blieb ihnen das Schicksal der übrigen Ostpreußen erspart, von denen Zweidrittel verhungert, ermordet und erfroren sind, und die Übriggebliebenen 1948 in die Sowjetzone abgeschoben wurden. Ab 1958 durften die Memelländer in die Bundesrepublik ausreisen. Daraufhin haben bis 1969 8.232 Memelländer ihre Heimat verlassen. Bis heute sind es vielleicht ca. 10.000, die nach 1958 in der Bundesrepublik eine neue Heimat fanden.

Wir wissen bis heute nicht genau, wieviele Memelländer in der Heimat nach 1945 wohnten. Fest steht nur die oben genannte Zahl, die auch durch litauische Quellen bestätigt wird. Danach wurde im Zeitraum von 1958-1960 in Litauen 10.173 Anträge auf Ausreise gestellt, allein aus dem Memelland 6.156. Darüberhinaus belegen litauische Archive, daß zwischen 1945-1952 über 8.000 Memelländer in die Heimat zurückgekehrt waren. Hinzu kamen diejenigen, die vor der sowjetischen Armee nicht geflüchtet waren oder noch während des Krieges zurückkehrten, ohne daß sie behördenmäßig erfaßt wurden. Zu ihnen stießen die 1939-1941 nach Litauen abgeschobenen Memellitauer, so daß um 1953 im Memelland möglicherweise wieder 15.000-20.000 Einheimische wohnten. Das ist weniger als bisher angenommen. Man ging immer von ca. 30.000 bis sogar 50.000 Memelländern aus, was aber heute zu korrigieren ist.

Die niedrigere Zahl erklärt sich auch aus der Tatsache, daß der Großteil der Memelländer noch im Juli 1944 hinter die Memel evakuiert wurde. Als sich im August die Frontlinie in Litauen stabi-

lisiert hatte, durfte nur die Landbevölkerung zurückkehren, um die Ernte einzuholen. Bei dem schnellen Vorstoß der Roten Armee im Oktober 1944 wurden schon am zweiten Kampftag Heydekrug und Prökuls erobert. Nur der Nordteil des Memellandes mit Memel blieb noch in deutscher Hand. Die Bevölkerung aus den nördlichen Memelland konnte über die Kurische Nehrung fliehen, so daß dieser Landstrich im Januar 1945 praktisch menschenleer an die Sowjets fiel. Dagegen konnten die Bauern aus dem südlichen Teil des Memellandes teilweise nicht mehr rechtzeitig fliehen oder wurden auf der Flucht von der Roten Armee überrollt und kehrten um. Diese Gruppe konnte größtenteils ihren Besitz auch später behalten. Darauf hatten jedoch diejenigen Memelländer keinen Anspruch, die ab Mai 1945 zurückkamen. In Litauen galt der Beschluß des Obersten Sowjet der Litauischen SSR vom 30. August 1944, daß das ganze Vermögen an den Staat falle, wenn der Eigentümer nicht innerhalb eines Monats nach der Befreiung des Gebietes zurückkehrte. Daher wurden die später Zurückgekehrten größtenteils auf errichtete Sowchosen verteilt, die ab 1948 in Kolchosen umgewandelt wurden. Es gab aber grundsätzlich keine einheitliche Behandlung der Memelländer. Manche Rückkehrer durften auf ihren Höfen wohnen, andere bekamen neue und dritte wurden notdürftig untergebracht. Besonders am Anfang herrschten noch recht chaotische Zustände im Lande.

Anfang 1945 hatte der Oberste Sowjet der Sowjetunion das Amt des Bevollmächtigten zur Registrierung und Ansiedlung aller Repatriierten geschaffen. Auch die Litauische SSR errichtete ein Amt für die Rückkehrer aus Deutschland, dem zwei Sammellager in Kybartai und Tauroggen und mehrere Aufnahme- und Verteilungstellen auf Kreisebene unterstanden. Alle, die freiwillig oder unfreiwillig in ihre Heimat zurückkehrten, sollten diese Sammellager und Verteilungstellen durchlaufen. Für die Rückkehrer wurden Eingliederungsbeihilfen und steuerliche Vergünstigungen vorgesehen. Für das Jahr 1945 wurden zwei Millionen Rubel in Litauen dafür bereitgestellt. Doch die Verteilungstellen hatten einen schweren Stand. Die örtlichen Verwaltungen, die sie einrichten und unterstützen sollten, waren oft dagegen und bereiteten Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Räumen und Mitarbeitern. Sie klagten immer wieder bei den höheren Behörden über fehlenden Wohn-

raum für die Rückkehrer und deren problematische Integrierung. Häufig wurden die Rückkehrenden aus Deutschland als Landesverräter angesehen und besonders die Memelländer als staatsgefährdende Personen bezeichnet. Bereits in den Sammellagern wurden alle Rückkehrer, besonders Litauendeutsche und Memelländer, nach ihrer Mitarbeit mit den Nazis überprüft. Angekommen an den Verteilstellen wurden sie immer wieder bei Eingliederungshilfen benachteiligt mit dem Hinweis, sie hätten sich 1939 für Hitler entschieden. Bei der Verteilung der wenigen Wohnungen wurden immer wieder Neusiedler aus Litauen und Rußland bevorzugt. Die Memelländer mußten sich allgemein mit schlechteren Bedingungen in der ersten Zeit abfinden. Hier liegt der berechtigte Grund vieler Memelländer für ihre Verbitterung, obwohl sie im Vergleich zu den Ostpreußen und Rußlanddeutschen eindeutig noch das bessere Los gezogen hatten. Zunächst mehr geduldet als erwünscht, waren sie nach 1945 in der Heimat zu einer kleinen Minderheit geworden. Problematisch war auch ihre Eingliederung in das Erwerbsleben. Zuerst wurden die meisten Memelländer in Sowchosen untergebracht, die ab 1948 bei der allgemeinen Kollektivierung in Kolchosen umgewandelt wurden. Die Entlohnung war noch lange Zeit sehr schlecht und man lebte mehr oder weniger von den zur privaten Bearbeitung vergebenen 60 a pro Familie. Die zerstörte Industrie bot kaum Arbeitsplätze. Die zuerst aufgebaute Kriegsindustrie nahm normalerweise keine Litauer und Memelländer zur Arbeit. Erst die Anfang der fünfziger Jahre verstärkte Industrialisierung des Landes ermöglichte eine größere Ansiedlung der Memelländer in den aufstrebenden Städten des Memellandes. Deshalb wohnten anfangs fast alle Memelländer auf dem Lande, besonders in den Kreisen Prökuls und Heydekrug. Sie gerieten hier in sehr starke Konkurrenz zu den Neusiedlern. Noch im Mai 1945 lief eine vom Staat vorgesehene Neubesiedlung des Memellandes an. Herrenlose Höfe wurden erfaßt und an Neusiedler vergeben. In Litauen warb man um Siedler mit großen Versprechungen. Es gab aber auch Umsiedlungen von ganzen Dörfern aus Litauen, besonders aus den waldreichen Gegenden in Südlitauen, die von litauischen Partisanen kontrolliert wurden. Auch Fischer wurden aus Litauen und sogar aus Rußland angesiedelt. Dennoch gab es im Jahr 1948 ausreichend unbebautes

Land, das nur ungenutztes an besonders in diesem Jahr zahlreich zurückkehrenden Memelländern vergeben wurde. Soweit sie nicht in Sowchosen untergebracht wurden, erhielten sie schlechteres Land und nur ganz selten ihre früheren Höfe zurück. Vielerorts gab es Reibereien mit den Siedlern von außerhalb und die Memelländer mußten öfter den kürzeren ziehen. Dennoch hatten sie die Möglichkeit, bei den Ämtern zu klagen, wo sie gelegentlich Recht bekamen, besonders als sie ab 1948 die sowjetische Staatsangehörigkeit erhielten.

Bei der Kollektivierung ab 1948 wurde das Land und die Höfe mit Ausnahme der Wohnhäuser enteignet. Dadurch verloren auch die bislang bevorzugten Siedler ihre Vorrechte. Danach besserte sich allgemein das Zusammenleben der Neusiedler und der Altbewohner. Es entstanden fast normale Beziehungen, besonders deswegen, weil es kaum sprachliche Probleme gab, da fast alle verbliebenen Memelländer Litauisch beherrschten, die für viele sogar die Muttersprache war. Sprachunterschiede gab es nur bei der heranwachsenden Jugend, die zwischen 1939-1944 deutsche Schulen besuchte. Deshalb WURDEN DIESE Jugendlichen nach 1945 häufig von staatlichen Ämtern auf Berufsschulen und nach der Einbürgerung 1948 in die Armee verschickt.

Die meisten Memelländer haben sich, um Nachteile zu vermeiden, schon bei ihrer Rückkehr als Litauer ausgegeben, obwohl es nicht verboten war, die deutsche Nationalität anzugeben. Die allermeisten Memelländer haben als Litauischstämmige 1948 Anträge auf sowjetische Pässe gestellt. Nach offiziellen Angaben gab es 1949 nur noch 499 Deutsche im Memelland. Das waren diejenigen, die keine litauische Abstammung nachweisen konnten oder die sowjetische Staatsbürgerschaft nicht annehmen wollten. Am 15. Juli 1954 hat das Präsidium des Obersten Sowjets auch den deutschstämmigen Memelländern ermöglicht, die sowjetische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Doch nur noch ganz wenige Memelländer haben davon Gebrauch gemacht, da nach Stalins Tod die Hoffnung auf Ausreise wuchs.

Nach 1945 wurde von der offiziellen Seite alles getan, um den Memelländern keine Sonderstellung zu gewähren. Nicht einmal der Name des Memellandes sollte in der Öffentlichkeit erwähnt werden. Man sprach nur noch von Westlitauen oder von der Küste

Litauens, wozu auch die früheren westzemaitischen Kreise gerechnet wurden. Neue Kreise mit Einschluß von Westzemaiten wurden gebildet. Es durfte keine Organisation und kein Amt für die Memelländer geben. Die einzige Einrichtung, wo die Memelländer unter sich blieben, war die Evangelische Kirche, da die Großlitauer mehrheitlich katholisch waren. Da alle memelländischen Geistlichen geflohen und die Gemeinden zerstreut waren, mußten praktisch völlig neue Strukturen geschaffen werden. Hierbei hat sich als einzige noch halbwegs intakt gebliebene memelländische Bewegung der Stundenbrüder, litauisch surinkimininkai genannt, bewährt. Sie war schon vor dem Krieg besonders unter den litauisch-sprechenden Memelländern stark verwurzelt. In den ländlichen Gemeinden gehörten bis zu 40% der Gläubigen der Bewegung an. Sie wurde geleitet von Laienpredigern, den sogenannten sakytojai geleitet. Samstags oder sonntags kamen die Anhänger nach dem Gottesdienst zum Gebet und zur Predigt zusammen. Die Stundenhalter wirkten größtenteils innerhalb der Kirche. Nur einige Splittergruppen hatten sich verselbständigt. Traditionell predigten sie nur unter den Preußisch-Litauern und hielten ihre Predigten auf Litauisch. Während des Dritten Reiches wurden die Brüder verfolgt, teilweise nach Litauen ausgewiesen, einige kamen im KZ um. Einer der 1939 nach Litauen abgeschobenen Brüder, Anas Baltris, wurde hier 1941 zum Pfarrer ordiniert, da die lutherische Kirche in Litauen durch die Auswanderung vieler Pfarrer nach Deutschland unter Pfarrermangel litt. 1945 erteilte ihm das Konsistorium der litauischen lutherischen Kirche den Auftrag, wieder im Memelland zu wirken. In kürzester Zeit aktivierte er die ihm wohl-bekanntesten Prediger und ordinierte einige von ihnen zu Diakonen und Pfarrern. Er schuf eine Gesamtgemeinde für das ganze Memelland, die erst nach seinem Tod 1955 in mehrere Gemeinden aufgeteilt wurde. Schon ab September 1945 wurden Gottesdienste angeboten. Nach und nach entstanden 11 Filialen. Das kirchliche Leben blühte auf. Die bibelfesten Prediger ignorierten sowjetische Gesetze und betreuten Kinder, führten Konfirmandenunterricht durch und besuchten Alte sogar in den Krankenhäusern. Sie scheuten keine Konflikte mit dem Staat und erhielten 1954 sogar ein Gebetshaus, das in Prökuls von der Stadtverwaltung konfisziert worden war, mit Hilfe der Gerichte zurück. 1950 wurde Baltris zum

Vorsitzenden des Konsistoriums gewählt und übte das Bischofsamt bis zu seinem Tod Anfang 1954 aus. Unter seiner Leitung gewannen die Memelländer immer mehr Einfluß in der gesamten lutherischen Kirche Litauens. Nach dem Tod von Baltris forderten sie weiterhin die Führung der Kirche für sich, was zu einer Auseinandersetzung im Jahre 1955 mit den übrigen Gemeinden in Litauen führte. Grob gesehen, gab es drei Parteien in der Gesamtkirche: die pietistisch geprägten Laienprediger des Memellandes, eine nationalkirchliche Gruppe in Litauen und einige Pfarrer, die einen Ausgleich mit dem Staat suchten. Mit Unterstützung des Staates behielt diese dritte Kraft die Oberhand. Ein Teil der memelländischen und nationalkirchlichen Gemeinden haben dieses neue Konsistorium zuerst nicht anerkannt. Doch die in den Jahren 1958-1960 erfolgte Auswanderung eines Großteils der Memelländer in die Bundesrepublik schwächte die Gemeinden im Memelland derart, daß sie einen Ausgleich mit dem Konsistorium suchen mußten. Die Streitigkeiten, die teilweise recht häßliche Formen annahmen, schaden der Kirche insgesamt. Die memelländischen Gemeinden haben heute ihren festen Platz in der lutherischen Kirche Litauens. Die Sprache in der Kirche war von Anfang an Litauisch, doch es wurden aus seelsorgerischen Gründen, soweit verlangt, auch Andachten in deutscher Sprache gehalten.

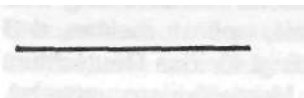
Sicher trug die Kirche zur Lituanisierung der Memelläner bei. Doch eine noch größere Rolle spielten die Schule und die litauischgewordene Umgebung. Trotz konfessioneller Unterschiede entstanden bald verwandschaftliche Beziehungen mit Neusiedlern, die Jugend ging auf die höheren Schulen in den Städten, wo sie größtenteils blieben. Einen großen Einbruch in das Gefüge der Einheimischen brachte natürlich die Auswanderung ab 1958. Die kleingewordene Gruppe der Memelländer integrierte sich immer mehr in die litauische Gesellschaft. Die Kenntnisse der deutschen Sprache gingen bei der jüngeren Generation, die sich zumeist als Litauer fühlten, verloren.

Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht von 9.000 Memeldeutschen in der Heimat (Ostpreußenblatt vom 7. Nov. 1992, S. 2). Die Zahl könnte in etwa stimmen, wenn man dazu die nach 1945 geborene Generation hinzuzählt. Doch wir sollten uns hüten, den

Begriff "Memeldeutsche" für alle verbliebenen Memelländer zu verwenden. Im Falle der Rußlandsdeutschen oder der Siebenbürger bestehen wir darauf, daß diese auch nach 200 und sogar nach 700 Jahren Aufenthalt außerhalb von Deutschland als Deutsche angesehen werden. Den Litauern, die in Preußen gelebt haben, wird dieses Recht jedoch nicht zugestanden. Immer wieder stoßen die Memelländer, die sich für ihre litauische Abstammung entschieden haben, bei uns auf Unverständnis, weil wir meinen, daß sie als ehemalige deutsche Bürger unbedingt für das Deutschtum eintreten müßten. Bis 1988 war es den Memelländern verwehrt, ihre eigene Identität als Deutsche, aber auch als Preußisch-Litauer zu zeigen. Erst seit 1988 wurden daher die Unterschiede zwischen den alten und neuen Bewohnern des Memellandes auch in der Öffentlichkeit sichtbar. Sehr schnell entstand die Vereinigung der Kleinlitauer, die die litauische Tradition der Preußisch-Litauer pflegt. Sie ist zur Zeit die stärkste Kraft unter den Memelländern, besonders bei den Intellektuellen. Ein wenig später wurde der deutsch-litauische Kulturverband gegründet, der mehr den Anschluß an die deutsche Kultur sucht. Damit sind wieder die Memelländer untereinander gespalten. Ostpreußische und memelländische Organisationen aus Deutschland haben angefangen, auf die in der Heimat verbliebenen Memelländer einzuwirken. Bei der heutigen wirtschaftlichen Misere nutzen viele Memelländer in Litauen ihre verwandschaftlichen Beziehungen in Deutschland aus und suchen hier Hilfe und Vorteile. Dadurch entsteht wiederum Neid unter den litauischen Nachbarn. Einige nationallitauischen Gruppen billigen dieses Lavieren der Memelländer nicht. So stehen die Memelländer wieder unter einer Zerreißprobe.

Im Memelland entsteht heute ein neues Selbstverständnis einer besonderen Region innerhalb Litauens. Die eingewanderten Litauer bemühen sich, preußisch-litauische und deutsche Traditionen der Region zu integrieren. Schon seit 1945 haben sie viel unternommen, wenigstens einen Teil des Eigencharakters des Landes zu bewahren. Wer die Gelegenheit hatte, Nordostpreußen mit Memelland zu vergleichen, bemerkt den Unterschied. Die Litauer sind nicht als Eroberer gekommen, sondern als Bewahrer des baltischen Erbes. Dieses Recht können wir in der Tat den Litauern nicht absprechen. Zugleich wird auch das 700-jährige Wirken der

Deutschen nicht verleugnet. Dieses Land kann tatsächlich zu einer Brücke zwischen Deutschland und Litauen werden. Hierbei fällt gerade den Memelländern eine wichtige Rolle als Vermittler zu. Es hängt jetzt von ihnen ab, ob sie diese Rolle annehmen und zum Wohle der Freundschaft zwischen Deutschland und Litauen hinarbeiten, oder ob sie daraus nur persönliche Vorteile suchen.



Klaipėdiečių likimas Klaipėdos krašte po 1945 m.

Po antrojo pasaulinio karo tėviškėje pasilikę arba sugrįžę klaipėdiečiai buvo laikomi Lietuvos piliečiais. Buvo išleisti įsakymai juos apgyvendinti ir suteikti darbo bei įpilietinti.

Tačiau kasdieniniam gyvenime jie patyrė represijų. Jie buvo dalinai naujakurių nustumti. Bet visgi susiklostė jų gyvenimas kur kas lengviau nei kitų rytprūsiečių. Pokary dauguma klaipėdiečių prisidavė esantys lietuviais, įrengus kolūkius, naujakuriai ir čiabuviai daugumoje sugyveno gana gerai. Po 1958 m. dauguma klaipėdiečių persikėlė į Vokietiją, nes jie nematė tėvynėje jokios perspektyvos išlikti savais žmonėmis. Šiandien pasilikusieji klaipėdiečiai vėl suskilo į dvi grupes, linkstančios į lietuvišką arba vokišką kultūrą.



Ir aš nutilau

Aš juokiausi,
bet pajutau, kad nieko linksmo čia nėra.

Ir aš nutilau.

Aš kalbėjau,
bet mane apšaukė svetimšale.

Ir aš nutilau.

Aš verkiau,
bet niekas neatėjo nuraminti.

Ir aš nutilau.

Aš sugįžau namo,
bet ten mane jau niekas nešaukė vardu.

Ir aš išėjau.

